

Das „Journal
ortschaffs an
ufen die Auf-
auf die Ge-
en aus Syrien
heit für das
olgen wir vor-
chrichten aus
die Bestä-
as und der
beunruhigend.
Das Reful-
orgenommenen
ist Folgendes;
den abgegeben
mand), 2 mit
Mai 1861.
ere in Wien
68.10
80.—
777.—
177.50
140.25
141.—
6.69
das f. f.
is Ende No-
ne Vizitation
Zentner, wo-
des f. f. re-
den gewöhn-
ommando.
Kaffeehaus
no
Swirth
heim dortigen
(449—2,3)
ldhauer.
ny.
kelt megyei
yeház világi-
lmezési ellá-
ón, d. e. 10
vatalban ár-
szben bővebb
yi hivatalnál
el Antal,
imvevő.
(448—2,3)
Dusjat'schen
gel
zpreisen und
1000 Stück
von 14 fl.
ben.
im eigenen
B. erteilt.
Dreugebäude.

Pranumerations-Preise:

Für Arab:	
Ganzjährig	12 fl. — fr.
Halbjährig	6 „ — „
Vierteljährig	3 „ — „
Mit täglicher Postverendung:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 „ — „
Vierteljährig	3 „ 50 „

Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 6 W.

Uradrucker Zeitung.

Redaktion
im Winkler'schen Neugebäude, 1. Stock
**Expeditions- u. Insertions-
Bureau:**
Hauptplatz, S. Goldschreiber's Buchhand-
lung.
Einsendungen für das „Journal Allr“
u. dgl. werden mit 20 Kr. die Zeile
berechnet.
Manuskripte werden nicht zurück-
rattet.

Nro. 121.

Samstag den 25. Mai 1861. (Morgenblatt.)

X. Jahrgang.

Die Adressdebatte im Unterhause.

S. C. Pest, 23. Mai. Nach Authentifizierung des gestrigen Sitzungsprotokolles legte Präsident Thyczy die mittlerweile eingelaufenen Schriften vor, als: Eine Petition des Temesvarer Komitates, worin dasselbe gegen die auf Beeinträchtigung der Integrität Ungarns abzielenden Forderungen des Karlowitzer serbischen Nationalkongresses protestirt, das Haus um Aufrechthaltung dieser Integrität bittet, welche der Petitionskommission übermittelt wird. Ferner die neu vorgelegten Wahlprotokolle des Thim. Tribeczy und Alex. Bánfy, welche der ständigen Kommission zur Prüfung übergeben wurden und wurden im Gegenseite zur gestrigen Sitzung heute eine Reihe sehr interessanter Vorträge gehalten. Der bedeutendste Redner des heutigen Tages war zweifellos Graf Andrassy Gyula, der es als die Aufgabe der Nation bezeichnet, in ihrer ersten Erklärung ihre Stellung zum Herrscher und zur österr. Monarchie zu konstatiren. Die klare Auseinandersetzung dieser Stellung finde sich im Adressentwurf des Deak's. Wir verlangen unser gesetzlich sanktionirtes Recht, und man konnte allerseits billig erwarten, der Monarch werde in diesem Rechte die Grundlage suchen, die er in der materiellen Gewalt nicht gefunden. Diese Hoffnung sei indes nicht in Erfüllung gegangen, denn in der am 1. Mai gehaltenen Thronrede an den österreichischen Reichsrath wurde die gewaltsame Durchführung des Februarpatentes als Basis der künftigen Regierungspolitik bezeichnet. Die Rathgeber Sr. Majestät, welche diese Thronrede aufstiegen, täuschten sowohl Se. Majestät als sich selbst und die öffentliche Meinung Europas; indem sie mit Entstellung der tatsächlichen Verhältnisse glauben machen wollten, daß von Seiten Ungarns und Kroatiens eine günstige Lösung der Reichsrathsfrage zu hoffen sei. Heute vermag Europa schon zu beurtheilen, in wiefern diese in der Thronrede aufgestellte Behauptung richtig sei. Der kroatische Landtag hat sich hierüber schon geäußert, und es bleibt nichts übrig, als daß auch Ungarn diesem Beispiel folge. Redner setzt hierauf auseinander, daß es in Oesterreich nur zwei Möglichkeiten gebe: entweder Einheitlichkeit und Absolutismus oder Dualismus, der allein die Verfassung möglich mache, und nur im letzteren Falle sei die Verbindung Ungarns mit Oesterreich durchführbar. Es wird in der Thronrede gesagt, daß alle Völker Oesterreichs dem Wunsch energischen Ausdruck gaben, daß die Verbindung zwischen den verschiedenen Ländern der Monarchie aufrecht erhalten werde. Diese Verbindung wünscht auch Ungarn. Der Unterschied ist nur, daß wir eine Verbindung wünschen, welche dauernd und unabänderlich ist, während die Anhänger der Idee des Gesamtstaates ein Band wünschen, das seine Darrer verspricht, und dem Wunsch der Mehrheit gemäß jeden Augenblick geändert werden kann, so daß der Bestand der Monarchie immerwährend in Frage bleibe. „Denn sobald dieses Band enger angezogen wird, so wird es zu Nichts.“ (Beifall.) Außerdem können die übrigen Völker der Monarchie ihrer jetzigen Verfassung nur dann sicher sein, wenn diese als auf historischen Rechten basirend anerkannt wird; wie können sie aber glauben, daß die Nachfolger des jetzigen Herrschers werden sein Wort halten, wenn dieser die Verträge, die seine Vorfahren mit Ungarn geschlossen, zerreißt? (Stürmischer Beifall.) Das Beispiel der Märzverfassung sollte sie warnen. Man mache Ungarn mit Unrecht den Vorwurf, daß es auf auswärtige Hilfe zählt; es zähle nur auf sein gutes Recht, wenn es auch übrigens überzeugt ist, daß die moderne Diplomatie mit dem ganzen Gewicht ihres moralischen Ansehens die Wiederherstellung eines Zustandes verhindern werde, welcher die Verfassung in Oesterreich unmöglich macht. Ungarn hat stets an den Kämpfen des Fortschritts großen Antheil genommen, es verteidigte die christliche Zivilisation gegen die türkische Barbarei, es war an den Reformationskämpfen vorzugsweise betheiligt, und kämpft jetzt für die Verfassung gegen Absolutismus, und in letzter Beziehung hat die ungarische Nation noch eine große Zukunft. — Im Gegensatz zu den Behauptungen unserer Feinde suchen wir die Garantien unserer Nationalität weder in Außerlichkeiten, noch selbst in unserer Sprache. Wir hängen an unserer Nationalität wegen der damit unzertrennlich verbundenen Idee der Freiheit. Der Stolz der Ungarn sei nicht der, daß ihre Ahnen dieses Land eroberten, sondern, daß

sie es frei zu erhalten wußten, und daß alle Söhne dieses Landes unter ihrer Führung frei wurden. (Lebhafter Applaus.) Redner erörtert weiter, daß Oesterreichs Stellung als Großmacht durch den Dualismus besser gewahrt bleibt, als durch die Einheitlichkeit. Bei Vilagos sei nicht nur die ungarische, sondern auch die österreichische Unabhängigkeit verloren gegangen. — Die Einwendung, daß durch die Inskribirung der 1848er Gesetze die Ereignisse von 1849 herbeigeführt wurden, ist durchaus nicht stichhältig. Redner will sich in keine Retriminationen einlassen und die Leidenschaften nicht aufregen, er erinnert nur an zwei Thatfachen, welche den Beginn und das Ende der Revolution charakterisiren. Die Ernennung Jellacic's zum Ban von Kroatien ging der Bestätigung des ungarischen Ministeriums um einen Tag voraus, und die Verkündigung der oktrovirten Märzverfassung, welche die gesetzliche Unabhängigkeit Ungarns mit einem Federstrich aufhob, ging um ein Monat den Beschlüssen des Debrecziner Landtags voraus. Die Revolution brach nicht aus, weil die 1848er Gesetze angenommen, sondern weil sie nicht geachtet wurden. Auf 1848 folgte 1849 wie Vertheidigung auf Angriff. Hingegen ist das Gesamtstaats-System, welches die österreichischen Staatsschulden auf die Höhe von 3000 Millionen hinauftrieb, und Oesterreich so schwach machte, daß eine halboffizielle Brochüre im Stande ist, es zu erschüttern. (Außerordentlicher Beifall.) Uebrigens konnte Oesterreich das Einheits-System nicht durchführen, selbst als es über die ganze Wehrkraft des deutschen Reiches verfügte. Die Aufgabe der Nation und des Fürsten sei es zu bewirken, daß die bisherigen blutigen Verschmelzungsversuche nicht wiederholt werden. Schließlich erklärt sich Andrassy für Deak's Antrag. Szaploneczay Josef motivirt seine Ansicht für „Beschluß“ ohne der Sache eine neue Seite abzugewinnen zu können, wenn nicht etwa die, daß seiner Ansicht nach der Absolutismus in Oesterreich nicht in den Wiener Regierungsmännern, sondern im Herrscher wurde, der in dem Erlasse mit dem die oktrovirte Verfassung aufgehoben wurde, offen und unumwunden seinen Willen ausgesprochen, daß die Minister Niemand Anderem als ihm verantwortlich sein sollen. — (Beifall.) Szentiványi Karoly charakterisirt den abgelaufenen Zeitraum des Absolutismus und nennt das Diplom vom 20. Oktober eine „homöopathische“ Verfassung. Die direkten Reichsrathswahlen, sagt er, werden in Ungarn denselben Erfolg haben, wie seiner Zeit das Thun'sche Protestanten-Patent; er begreift die Antipathie nicht, die in den höchsten Kreisen gegen die 1848er Gesetze herrscht, die doch ebensosehr das Interesse des Herrschers, wie des Volkes wahren. „Wie viel“ — ruft der Redner aus — „wurde nicht unter der Firma „im Interesse des Volkes“ gegen dasselbe gehandelt! Auch das Oktober-Diplom will uns weiß machen, daß Alles was wir in den verfloffenen zwölf Jahren erlitten, im Interesse des Volkes geschehen sei.“ — Nachdem er noch der nationalen und konfessionellen Gleichberechtigung das Wort geredet, erklärt er sich mit Deak's Antrag sowohl in Bezug auf Form als Inhalt einverstanden. Grabarits Ernö erklärt, deßhalb der Adresse nicht beipflichten zu können, weil 3 Millionen Wähler am Landtage nicht repräsentirt sind, er sagt, daß die nicht Anwesenden das Recht hätten, alles, was in Folge der an Se. Majestät gerichteten Adresse gewährt würde mit Indignation zurückzuweisen, und uns, die sie nicht autorisirt in ihrem Namen bittend aufzutreten, sogar verantwortlich zu machen. Redner weist zum Beleg dessen auf den vorjährigen Wiener Reichsrath hin, in welchem die daselbst erschienenen ungarischen Reichsräthe sich gegen jeden Beschluß verwehrten; da sie hiezu von der Nation nicht bevollmächtigt seien. — Wenn wir uns nur deßhalb an Se. Majestät wenden, weil er die Macht und nicht das Recht auf seiner Seite hat, so möge man bedenken, daß 1000jährige Gesetze wohl auch eine Macht sind, und Nationen sehr gut ohne Könige leben können, während es doch wenige Könige gibt, die ohne Nationen leben können! (Beifallsturm, der den Präsidenten bemühtigt mit Berufung auf die Hausordnung Ruhe zu gebieten.) — Redner fährt in humoristischer Weise fort: Die ungarische Nation ist 1000 Jahre alt, und im Vergleich zu diesem Alter ist der König noch ein Kind; er soll die Nation ehren nach Moses Gebot: Ehre Vater und Mutter zc. zc. (Heiterkeit.) Indem Redner sich weder dem Adressentrage Deak's, noch dem „Beschluß“ in der Form wie ihn Tisza Kálmán dar-

stellt, entschließt, liest er einen selbstverfaßten Antrag vor, worin er — die Vertagung des Landtages beantragt, da derselbe in Folge der Abwesenheit von circa 100 Deputirten sowohl, als der verantwortlichen Minister nicht beschlußfähig ist. — Er verlangt entweder vollständige Wiederherstellung der 1848er Gesetze oder — gar nichts, und schließt mit den Worten: una spes victis, nulla sperare salutem! — Gorovó István. Deak konnte der Nation keinen größeren Dienst leisten, als indem er die Aufmerksamkeit der Nation, der Welt, des Landesfürsten auf die Eide, Verträge, Legimität und Gerechtigkeit unserer Sache lenkte. Ungarn verlangt nichts als seine Gesetze, und dem Einwurf, daß diese im J. 1848 überstürzt wurden, begegnet Redner damit, indem er fragt: „Wenn diese Gesetze improvisirt wären und nicht so tief im Leben der Nation wurzelten, wie wäre der Kampf zu erklären, welche die Nation 1848 und 49 mit so großer Begeisterung kämpfte? Wie wäre es zu erklären, daß, als sich der Nation nach 12jähriger Unterdrückung ein konstitutionelles Terrain erschloß, ohne daß noch eine Partei organisiert gewesen wäre, im ganzen Land einstimmig die Herstellung der 48er Gesetze verlangt wurde? Diesen gegenüber zeigt sich in Wien seit 12 Jahren ein ewiges Schwanken; fünf, sechs Verfassungen wurden gegeben, und immer versiel man wieder auf den Absolutismus. Für ein Experiment, das morgen wieder aufgegeben werden kann, sollen wir unsere 1000jährige erprobte Verfassung hingeben? Auf die letzte Entwicklung derselben, die 48er Gesetze übergehend, spricht der Redner vom Finanzministerium, und sagt: Ungarn müsse seine Finanzen selbst verwalten; erstens weil das Steuerbewilligungs-Recht das Alpha der ung. Verfassung bildet, zweitens, weil die schlechte Finanzverwaltung Oesterreichs allein schon Ungarn veranlassen müßte, jede fernere Einmischung Oesterreichs in seine Finanzen fern zu halten. Redner setzt weiter auseinander, wie selbst das bisherige Verfassung, welches das Februarpatent den Ungarn gewahren will, zur Illusion würde, wenn das ungarische Finanzwesen in den Händen des Wiener Ministeriums verbliebe. Eben so sei es mit dem Kriegsministerium, und wenn dieses nicht bewilligt würde, so würde es zwischen Wien und der ungar. Nation fortwährende Reibungen geben, die endlich doch, wie im J. 1848 zur Kreirung eines ungar. Kriegsministeriums führen würden. Diese Frage habe zwar unlängbar die größten Schwierigkeiten; aber diese werden durch die Tapferkeit und Treue der ungar. Regimenter aufgewogen, die ihrem Könige nicht weniger treu wären, weil sie ungarisch wären. So lange Ungarn verfassungsmäßig regiert wurde, war Oesterreich durch die freie Mitwirkung Ungarns stark; seit es über die Kraft Ungarns unbeschränkt verfügen konnte, hat jedoch Oesterreich unter den Mächten eine schwache Position eingenommen. Wenn auch England 1849 die Unterdrückung Ungarns mit Gleichgiltigkeit ansah, so gab es doch seiner Antipathie gegen die Intervention Rußlands durch die Unterstützung und gafffreundliche Aufnahme der ung. Flüchtlinge Ausdruck, und der Redner nimmt hiemit Gelegenheit, den Dank für die von Seiten der engl. Regierung und des engl. Volkes der ungarischen Emigration erwiesene Freundslichkeit auszusprechen. Zum Beweise seines obigen Ausspruches, daß Oesterreich stark war, so lange es sich der freien Mitwirkung Ungarns erfreute, wirft Redner einen Rückblick auf sämtliche Phasen der auswärtigen Politik Oesterreichs, und weist schließlich nach, wie Europa in Erkenntniß dessen, daß Oesterreich auch seine Aufgabe im Orient nicht erfüllt, die Errichtung des Staates der Donaufürstenthümer unterstützte, welchen die Ungarn als vorgeschobenen Posten der Zivilisation mit Freuden begrüßten. Die österreichischen Staatsmänner träumten von Oesterreichs Größe, und es sank nur um so tiefer; sie wollten dessen Macht konstatiren, und es verlor eine seiner schönsten Provinzen; es sollte im Rathe der Großmächte ein Uebergewicht erlangen und blieb isolirt; man verkündete überall Ungarn sei versöhnt, und vermehrte täglich die Truppen; man wollte aus dem steuerkräftigen Boden Ungarns neue Finanzen schaffen, und bereitete nur babylonische Verwirrung; sie wollten sich aus unsern Taschen bereichern, und verarmten sammt uns! Wird Oesterreich nach dieser unerbittlichen Logik der Thatfachen den Staatsmännern, die solches bewirkten, noch weiter folgen? . . . Redner stimmt für Urtreff.

Kállay Dödn will das 300jährige misereabile carmen nicht wieder anstimmen und weist nach



die österreichische Regierung die traditionelle Feindin der Freiheit sei. — Er erörtert die konfessionelle und nationale Gleichberechtigung, welche beide dem Auslande noch Anhaltspunkte bieten, Ungarn's Gebahren als „nicht liberal“ zu bezeichnen, und motivirt die als „nicht liberal“ auch dadurch, daß unter Leopold II. der Landtag mit dem Monarchen brieflich unterhandelte, und es sei doch noch ein großer Unterschied zwischen damals und heute.

Nun sprach Graf Béla Szécsényi, Sohn des „größten Ungars“, der seine Rede mit dem größten Ausdruck des Bedauerns begann, daß nicht wir die ersten Schritte thaten, denn er sei überzeugt, daß wenn wir uns zuerst geäußert hätten, Se. Majestät der Kaiser nicht bei Glockengeläute und Kanonendonner eine solche Thronrede gehalten hätte, aus welcher neuerdings das Bestreben hervorgeht: alle Theile der Monarchie in eine Form zu zwingen, — die nichts Anderes ist als eine erneuerte Aufgreifung der unglücklichen Reichseinheitsidee, von deren Ausführbarkeit und Verdammenswürdigkeit die langen Reihen trauriger Jahre Zeugniß geben.

Auch er ist dafür, alle Mittel aufzuwenden, um eine friebliche Ausgleichung zwischen Oesterreich und Ungarn möglich zu machen, weil nur so das Land das beruhigende Bewußtsein haben kann, einen vielleicht doch eintretenden Bruch nicht selbst veranlaßt zu haben, und er sieht in einer Adresse nach Deák's Antrag eines der besten dieser Mittel, er will sich daher nicht in Wiederholung der schon hiefür vorgebrachten Gründe einlassen und erklärt sich sowohl in Bezug auf Inhalt als Form für Deák's Antrag.

Redner übergeht dann auf die Besprechung der Gleichberechtigung sämtlicher Religionsbekenntnisse und glaubt namentlich die Frage der Judenemanzipation hervorheben zu müssen, welche in dem Deák'schen Adressentwurf nicht ausführlich genug behandelt sei. Innerhalb der Grenzen Ungarns — sagt der edle Graf — leben ungefähr 400,000 Israeliten; unter ihnen findet sich Intelligenz und Wohlstand in hohem Grade, Faktoren, die man sicherlich nicht außer Berücksichtigung lassen kann. Das Geld beherrscht die Welt und die Geldmärkte werden durch die Juden beherrscht. Es gibt kein größeres Geldunternehmen, keine finanzielle Krisis, bei denen nicht sie die Hauptfaktoren wären.

Auf jene Periode in der Geschichte des jüdischen Volksstammes zurückblickend, wo derselbe, nachdem die Legionen des Titus die Mauern Jerusalems zerstört hatten, zerstreut, von Jedermann verfolgt wurde, finden wir, daß den Juden nichts übrig blieb, als ihr Leben durch den Schwächer zu fristen, und aus diesem Kreis konnten sie erst treten, als bei den vorgeschrittenen Nationen die letzten Trümmer veralteter fester Ideen verwirrteten. — Ich meinerseits wünsche die Juden Ungarns auf freien Fuß gesetzt zu sehen (Zustimmung), ich wünsche die Toleranz vollkommen durchgeführt; denn ich finde es mit dem Prinzip unserer Verfassung nicht vereinbar, daß was immer für eine Konfession vom Genuß der Bürgerrechte ausgeschlossen sei (allgemeine Zustimmung), ich bin vielmehr der Meinung, daß es ein moralischer Mord ist, wenn man wen immer seiner politischen Rechte beraubt. Das steht auch mit unseren christlichen Grundsätzen im Widerspruch, welche auf der liberalsten Grundlage beruhen, und auch für die Christenheit sehe ich eine viel größere Gefahr in den eben nicht christlichen Gefühlen und Thaten, die die ungerechte Verfolgung in Schutz nehmen. Darum führt nun in unseren Tagen jedes reifere Volk das erhabene Prinzip der Toleranz auf seiner Fahne. Betrachten wir die Verhältnisse Englands und Belgiens, es gibt dort keinen Zweig der Wissenschaft, der Industrie, der Kunst oder Handelsunternehmungen, wo die Juden nicht in der ersten Reihe kämpfen. Sie haben längst den Gedanken aufgegeben, daß eine Zeit kommen werde, in der sie in Masse nach Palästina zurückwandern können, jedenfalls aber werden sie dies als gute Bürger ruhig abwarten, gleichwie auch wir Christen auf ein besseres Leben vertrauen und doch mit Interesse am Erdenrund hängen, an dessen Schollen uns so viele süße und bittere Erinnerungen fesseln.

„Oder vielleicht deshalb — schreibt Maculay in seinem „Civil disabilities of the jews“ — vielleicht deshalb soll ein Mensch ausgeschlossen oder für irgend ein Amt weniger befähigt sein, weil er einen Bart trägt, keinen Schinken isst, und statt am Sonntage in der Kirche Samstags in der Synagoge inbrünstig betet? Das verstehen wir nicht.“

Einst riefen die Hugenotten in Frankreich England zu Hilfe gegen ihren katholischen Herrscher; die Katholiken von Frankreich aber suchten in Spanien Hilfe zum Sturze eines Hugenottenkönigs, und waren bereit für ihren Glauben die heiligsten Interessen des Vaterlandes auf's Spiel zu setzen. Würden heutzutage die Protestanten in Frankreich von Preußen oder England Hilfe bitten, um ihren Glauben wieder zur Herrschaft zu bringen? Wahrlich nein. Und warum? Weil sie einst verfolgt wurden und jetzt nicht verfolgt werden.

Daselbe, geehrtes Repräsentantenhaus, ist auch bezüglich der Juden der Fall, sei es in Betreff der Religion, sei es in Betreff der politischen Gleichberechtigung; denn nur der Druck kann einen Gegenstand erzeugen. Wo diese Hindernisse beseitigt wurden, dort hörten sie auf einen Staat im Staate zu bilden. Wir sehen, wie sich die Juden der zivilisirten gebildeten Nationen den Gebräuchen ihrer neuen Heimat anschmiegen. Dies beweisen am Besten die statistischen Daten Amerika's, aus welchen hervorgeht, daß nur ein sehr geringer Theil der Nachkommen Moses sich mit sehr geringer Beschäftigung, während die überwiegende Mehrheit ihr Brod hinter dem Pfluge sucht. Stellen wir die Juden Ungarns auf den Boden der Rechtsgleichheit, und sie werden ungarische Juden sein und den Fortschritt unserer Heimat eben so sehr am Herzen tragen, wie die Sprossen dieses Landes von reinem scythischen Blute; und eben so wie wir, werden auch sie für unsere Rechte Achtung und die unverletzte Anerkennung unserer Grundgesetze fordern.

Wenn die ungarischen Juden bisher gegen Ungarn keine kindliche Pietät hatten, so geschah dies nur, weil sie als Stiefkinder behandelt wurden; denn es ist eine anerkannte Thatsache, daß jeder Stamm oder Glauben, der aus was immer für einem Grunde nach Außen gravitirt, dies wegen der Engberzigkeit der Regierung im Innern thut. Indem ich daher so frei war, die Aufmerksamkeit des geehrten Hauses schon im Voraus auf die Judenemanzipationsfrage zu lenken, verlangte ich nicht Gnade, sondern Gerechtigkeit. Beseitigen wir Vorurtheile, Antipathie und mit unserer christlichen Religion unvereinbare Gesinnungen, und thun wir, was zwischen Menschen und Menschen nur recht und billig ist; und wenn wir einmal jene Regierung erblicken werden, vor welcher die finsternen Wolken der Intoleranz zurückweichen, dann erst werden wir die erhabenen Lehren desjenigen befolgen, der die glorreichen Grundsätze der Liebe verkündigte.

Noch Eins. Wenn wir die obschwebenden Verwicklungen der Monarchie berücksichtigen, sowie den gereizten Zustand, der sich auch in den integrirenden Theilen Ungarns zeigt, — berücksichtigen wir ferner die in Kroatien sich zeigenden Volksbewegungen: so muß es uns als sehr wünschenswerth erscheinen, die definitive Entscheidung der obschwebenden Diskussion beschleunigt zu sehen; und so wünsche ich lieber alles Andere, nur keine Verzögerung, sei es nun Adresse oder Beschluß. (Beifall und starkes Klirren.)

Zum Schlusse spricht Sárközy Josef vor beinahe leeren Bänken für „Beschluß.“ Die Sitzung, die um zehn Uhr begonnen, endete nach zwei Uhr.

Zur Situation.

Aus Wien, 23. Mai kommt uns nachstehendes Schreiben zu, welches den Wechsel von Hoffnungen und Befürchtungen, wie er sich in der Residenzstadt bezüglich der Lösung der ungarischen Angelegenheit tagtäglich kundgibt, in vortrefflicher Weise und wie nicht zu bezweifeln, auch wahrheitsgetreu schildert. Das Schreiben gibt auch einigen Aufschluß über die Motive der Reise des Hofkanzlers Baron Bay nach Pest, daher wir daselbe vollinhaltlich hier folgen lassen:

P. C. Wien, 23. Mai. Gestern Abends langte hier eine telegraphische Depesche aus Pest ein, welche die Meldung brachte, daß die exekutive Steuereintreibung in Ungarn sistirt werden solle, da der Landtag provisorisch die Forterhebung der Steuern zu sanktioniren beabsichtige. Diese Nachricht, wie sehr auch deren Bewahrheitung zu wünschen wäre, hat sich indes bis jetzt nicht bekümmert und wir glauben sagen zu dürfen, daß in den hiesigen Regierungskreisen über die Sistirung der Steuereintreibung, so wie über die gedachte Absicht des Pester Landtags nichts Positives bekannt ist. Es ist wohl möglich, daß man hier den Vorschlag gemacht hat, die Exekution einzustellen, wenn eben der Landtag sich herbeiläßt, den Komitaten die Ablieferung der Steuern und Abgaben aufzutragen, und man sagt auch, daß Graf Apponyi von Wien diesen Vorschlag nach Pest überbrachte, aber die Dinge sind in jedem Falle nicht so weit, wie sie in der gedachten Pester Depesche angegeben worden.

Die Wirkung derselben in Wien war eine außerordentliche und es hieß bereits gestern Abends, daß der Friede mit Ungarn geschlossen sei. In Verbindung damit brachte man natürlich den Rücktritt des Herrn von Schmerling, und auch Graf Rechberg sollte bereits in Herrn von Hübner seinen Nachfolger erhalten haben. Die Ungarn, sagt man, seien von ihrer Forderung nach einem selbstständigen Kriegsministerium abgestanden und hätten auch Konzeffionen in finanziellen Fragen gemacht, dafür habe man ihnen ein verantwortliches Ministerium bewilligt und die Einsetzung eines „Konstitutions-Ausschusses“ in Wien zur Berathung der staatsrechtlichen Verhältnisse der einzelnen Länder der Monarchie zu einander zugestanden. Und schon war auch eine ungarische Ministerliste aufgetaucht, welche folgendermaßen lautete: Bay, Ministerpräsident; Maláth, Inneres; Apponyi, Justiz;

Lónyay, Finanzen; Eötvös, Unterricht; Klauzál, Volkswirtschaft. Daß Deák in dieser Liste fehlt, suchte man dadurch zu erklären, daß dieser berühmteste ungar. Staatsmann seine entscheidendste Abneigung gegen die Uebernahme eines jeglichen Amtes ausgesprochen haben soll. Wir brauchen wohl nicht hinzuzufügen, daß die eben angeführte Liste wohl die Stimmung in den betreffenden Kreisen genau charakterisirt, und deshalb alle Beachtung verdient; daß aber bis zu deren Verwirklichung wohl noch manche Zeit verfließen dürfte.

Gestern wurde ein Ministerrath abgehalten, der von 2 bis 6 Uhr dauerte. Das Resultat dieses Ministerrathes ist, daß Baron Bay heute nach Pest abreist, um einerseits aus persönlicher Anschauung den Stand der Dinge kennen zu lernen und andererseits Verhandlungen mit den Führern des Landtages bezüglich der Adresse und ihrer Ueberreichung einzuleiten. Wie die ung. Staatsmänner ihre Position auffassen, mag aus Folgendem erhellen: Bekanntlich hat sich Bar. Bay der Nothwendigkeit, die Februarverfassung mit zu unterzeichnen, dadurch entzogen, daß er sich auf eines seiner Landgüter begab, wo er von einem Unwohlsein befallen wurde. Graf Szécsényi unterzeichnete zwar das Aktenstück als österreichischer Minister, protestirte aber lebhaft gegen jenen Paragraphen, in welchem die Regierung sich die Ausschreibung von direkten Wahlen als letztes Mittel vorbehielt. Als letzthin im Ministerrathe eben die Frage von den direkten Wahlen zur Diskussion kam, erklärten Bay und Szécsényi übereinstimmend, daß sie augenblicklich bei Ergreifung einer solchen Maßregel ihre Stellen niederlegen müßten. Dies kann als ganz authentisch angesehen werden.

In Bezug auf Siebenbürgen hatte die Majorität des Ministerrathes schon vor mehreren Wochen den Beschluß gefaßt, in dieser Provinz die Ausschreibung von direkten Wahlen sofort zu veranlassen. Daß dieser Beschluß bisher nicht zur Ausführung gebracht wurde, ist wohl nicht allein dem Umstande zuzuschreiben, daß die Stimmung in Siebenbürgen dagegen ist, sondern daß der siebenb. Hofkanzler, Baron Kemény sein Verbleiben im Amte von der Nichtausschreibung abhängig machte.

Ueber die Demonstration in Kroatien,

welche uns gestern telegraphisch gemeldet wurde, bringt „P. Napló“ folgenden Bericht: In Karlsbad besteht schon seit mehreren Jahren ein großer National-Gesangsverein. Ungefähr dreißig Mitglieder dieses Vereins machten am 19. d. M. am Pfingstsonntag einen Ausflug nach der romantischen Gegend des im Besitz des Grafen Gustav Batthyányi befindlichen Dzáler Schlosses, der Ahnenburg der Prinz's und Frangepan's. Die Wagen waren mit kroatischen Nationalfahnen beladen, mehrere der Vereinsmitglieder erschienen im rothen Seresaner Mantel und mit der rothen Mütze. Wir im Schloß erfuhrten von dem Ausflug erst dann etwas, als die in Rede stehende Gesellschaft am Fuß des Schlosses die Kulpa aufwärts ruderte, und ein Nationallied zu singen begann. Mit großem Genuß hörten wir von den Fenstern des Schlosses aus den präzisen harmonischen Vortrag der schönen kroatischen Lieder. Endlich gegen Mittag ruderte die Gesellschaft wieder zurück und ließ sich vor dem Herrschaftswirthshaus an im Schatten der Allee aufgestellten Tischen nieder. Nachmittags gegen 3 Uhr verbreitete sich das Gerücht, daß die Bergbewohner der ganzen Gegend schaarweise nach Dzáal kommen. Anfangs glaubten wir, die mehrere hundert Köpfe zählende Volksmenge wolle irgend ein größeres Nationalfest begehen; aber wie staunten wir, als wir an Ort und Stelle angelangt, die einen leidenschaftlichen Ausbruch ahnen lassenden mürrischen Gesichtszüge der in einem Halbkreis aufgestellten großen Volksmenge gewahrten. Nach einer ruhigen Pause, die mehrere Minuten gedauert hatte, trat einer aus der Volksmenge vor ein Mitglied des Gesangsvereins, Namens Palle hin, und forderte ihn im Namen des Volkes auf, auf das Wohl Ungarns einen Becher zu leeren. Palle antwortete ausweichend, und bot dem Manne seinerseits wieder ein Glas Wein an. Letzterer antwortete: „Heute trinkt Niemand von uns, wir wollen nüchtern bleiben.“ Unterdessen hob das Volk unter dumpfem Gemurmel Steine zum Angriffe auf. Der Sturm war bereits dem Ausbruch nahe, als die mit der Arbarialregulirung der Dzáler Herrschaft hier beschäftigten vier ungarischen Ingenieure zwischen dem Volk und dem Gesangsverein intervenirten. Das Volk verlangte schreiend, der Verein solle die kroatischen Fahnen, als Aufrührerzeichen, die rothen Mäntel und Mützen und andere nationale Kleidungsstücke sogleich ausliefern, und ungarische Nationalfahnen herbeischaffen. Als aber einige Mitglieder des Gesangsvereins die Auslieferung verweigerten, ja dem Volk mit dem Gerichte drohten, fiel das Volk wüthend über sie her, und nur den ungarischen Ingenieuren ist es zu verdanken, daß die große Menge nicht den Verein unter einem Steinregen begrub. Binnen wenigen Minute

waren die Mützen und das Volk mit den umgehenden in's Schenken die Gesa wurden. chen die wortete Landes die eine Kleidung wurde d tes Flu das wie auf die Eis für auch n ein all die Leu Brutnes somit d der Bel bittere 1861 P verlang chen der Amerik .P. Na ist es unterdr Bolke s auf der sonderm ist; — sprecher vor Ge zwölf volles einande hören ein Br

bildet Regier doch h geheim möglic Auslös zwanz schrift Partei Einig so ber dieses Die in Tulle nicht,

der P Post vorbr chen. nur Reda verö rede, Etele mati glau gen find befo Bill Cre

die geb und sich heu nac ung „P von Ge der

Da bei me re da Ar so ve

waren die etwa 50 Stück Fahnen, die rothen Mäntel, Nagen u. s. w. in kleine Stücke zerrissen, welche das Volk mit Füßen trat und anspeite. Die Wagen wurden umgestürzt, und die Angegriffenen, die sich nicht in's Schloß flüchten konnten, wurden blutig geschlagen und nur der mit Lebensgefahr verbundenen Dazwischenkunft der Schloßbewohner nicht in Stücke zerrissen wurden. Später erkundigten wir uns über die Ursachen dieses uns unerklärlichen Ereignisses. Man antwortete uns: „Im Jahre 1848 fing das Unglück des Landes gerade so an, damals sandte der Ban Zellačić eine Schaar Karolstädter mit denselben Fahnen und Kleidungsstücken aus; es floß viel Blut, der Bruder wurde der Mörder des Bruders und seitdem ruht Gottes Fluch auf uns. Jetzt will der Ban Sokolovic das wiederholen, aber außer auf Gott, vertrauen wir auf Niemanden mehr, und Niemand wird uns auf's Eis führen; wehe dem der dem ungarischen Bruder auch nur ein Haar zu krümmen wagt!“ — Es steht die allgemeine Volksmeinung zu befürchten, insofern die Leute bereits davon sprechen, daß sie Agram, das Brutnest des Unglücks zerstören wollen u. s. w. Da somit die Sicherheit der Person gefährdet ist, so steht der Belagerungszustand zu befürchten. Das ist eine bittere Lehre für die Nation. — Džal, 19. Mai 1861 Radich Atoš. — Nach Berichten aus Agram verlangt das Volk, daß die ungarische Fahne als Zeichen der Vereinigung aufgefplant werde. — In einer Anmerkung zu diesem Briefe sagt die Redaktion des „P. Napló“: „Indem wir diese Zeilen nieder schreiben, ist es uns unmöglich unser Schmerzgefühl darüber zu unterdrücken, daß es unter dem guten, redlichen, fleißigen Volke Kroatiens Leute gibt, die vergessen konnten, daß auf dem Banner Ungarns nicht „Gewalt und Rache“ sondern „Gefügigkeit und Brüderlichkeit“ geschrieben ist; — aber wir können auch nicht umhin, es auszusprechen, daß die Verantwortlichkeit für solche Szenen vor Gott und der Welt auf diejenigen lastet, die vor zwölf Jahren die Gesinnungen eines treuen Bruders volles vergifteten. Kroatische Brüder! Gebt Euch einander die Hände; welcher Klasse immer ihr angehören möget, wißt, daß wir und ihr „ein Salz, und ein Brot und ein Recht haben.“ —

Paris, 19. Mai. In den Deputirten-Kreisen bildet sich mehr und mehr die Ansicht aus, daß die Regierung fest entschlossen sei, die Kammer aufzulösen, doch halte sie die Sache bis zum letzten Augenblicke geheim. Alles sei für die künftigen Wahlen insgeheim möglichst vorbereitet. Man werde plötzlich mit dem Auflösungs-Dekret hervortreten und die Neuwahlen für zwanzig Tage später, genau nach der gesetzlichen Vorschrift, auszusprechen, um den verschiedenen Oppositionsparteien keine Zeit für die gehörige Agitation und eine Einigung zur Wahl zu lassen. Etwa 100 Deputirte, so berechnet man im gesetzgebenden Körper, würden dieses Mal aufhören, Regierungs-Kandidaten zu sein. Die Deputirten der katholischen Partei, etwa 30, wurden in diesem Winter nicht ein einziges Mal in die Tuilerien eingeladen, selbst die gemäßigten unter ihnen nicht, wie Herr v. Flavigny.

Aus Paris, 19. Mai, wird geschrieben: Von der Aufregung, welche hier der Artikel der „Morning-Post“ über die französische Befassung in Syrien hervorbringt, kann man sich kaum eine Vorstellung machen. Der mit seiner Unterschrift sehr sporadische, sonst nur in akademischen Ausdrücken sich ergehende Chef-Redakteur des „Journal des Debats“, Hr. v. Sacy, veröffentlicht heute diesen Artikel mit einer kurzen Vorrede, in der es unter Anderem heißt: „Trotz des Stillschweigens der gewaltigen und abscheulichen Deklamationen des englischen Journals in uns erregen, glauben wir, dem Leser einige Auszüge davon vorlegen zu müssen.“ Die Anklagen der „Morning-Post“ sind jedenfalls sehr hart; aber man scheint in England besonders dadurch gereizt worden zu sein, daß Herr Villault seinerseits die Verantwortlichkeit für spätere Ereignisse auf England geschoben hat.

Paris, 20. Mai. Aus Turin meldet man, daß die ungarische Emigration es für den Augenblick aufgegeben hat, einen Aufstand in Ungarn zu begünstigen, und Kossuth soll seiner Partei Befehl erteilt haben, sich Deak anzuschließen. — Die französische Flotte hat heute Abends um 5 Uhr Toulon verlassen, um sich nach Syrien zu begeben. Die Transportschiffe können ungefähr 6300 Mann an Bord nehmen. — Die „Patrie“ widerlegt heute die Nachricht, daß die vom „Dritto“ mitgetheilte Adresse der Römer an den Kaiser von dem Herzoge von Grammont und dem General Goyon angenommen und nach Paris gesandt worden sei.

— Bekanntlich wird der Prinz Murat seit einigen Tagen im „Sicde“ und in der „Opinion Nationale“ bei Gelegenheit der bevorstehenden Neuwahl eines Großmeisters der französischen Freimaurer-Logen in Frankreich sehr heftig angegriffen. Seine Wiederwahl ist dadurch stark kompromittirt worden, und da er diese Angriffe dem Einflusse des Prinzen Napoleon zuschreibt, so hat er denselben fordern lassen. Der Kaiser intervenirte und verbot das Duell. Prinz Murat stürzte

sich aber nicht daran, sondern ließ dem Prinzen sagen, er werde ihn auf dem Kampfplatze erwarten. Noch weiß man nicht, ob ein Duell stattgefunden hat. Was den Prinzen Murat noch besonders gegen seinen Vetter aufgebracht hat, ist der Umstand, daß letzterer einen höheren Rang als Freimaurer bekleidet und als solcher zum Kandidaten für den frei gewordenen Großmeisterstuhl vorgeschlagen worden ist. Unter den Freimaurern selbst herrscht große Aufregung. Ueber 200 sind aus Frankreich und der Kolonien nach Paris gekommen, um sich bei der morgen stattfindenden Wahl des Großmeisters zu betheiligen.

Ein Telegramm aus Paris, vom 22. Mai meldet bereits, daß Prinz Napoleon zum Großmeister der französischen Freimaurer an die Stelle des Prinzen Murat gewählt worden sei.

Turin, 18. Mai. Die hiesigen Journale enthalten nachstehende Erklärung: „In Nr. 8 des Blattes „Spada die Garibaldi“ zu Neapel lese ich einen Protest über die Verhaftung des Obersten Gail (von der ung. Legion.) Um jeden Zweifel über fragliche An gelegenheit zu beseitigen, erkläre ich, daß die Regierung nicht bloß seit längerer Zeit schon schwere Beschuldigungen gegen den eben genannten Oberst zu erheben hatte, sondern überdies noch von dem ungarischen Komite (Präsident Kossuth) die Mittheilung erhielt, daß sich derselbe in gefährliche Umtriebe eingelassen und zwar nicht bloß in Betreff Ungarns und Siebenbürgens, sondern unserer Ehre. Wir können es nicht dulden, daß einer unserer Mitbürger unsere Italien schuldige Dankbarkeit in Unland verwandle. Neapel, 12. Mai 1861. S. Turr.“ — Garibaldi schrieb vor einiger Zeit an den Kassier des Garibaldi-Komite's in London, W. H. Ashurst, ihm die „für die italienische Sache“ verfügbaren Summen zur Anzeige zu bringen, worauf er (Garibaldi) die nöthigen Weisungen über deren Verwendung geben wolle. Er ersuchte ihn zugleich, allen Filialkomite's in England zur Anzeige zu bringen, daß man sehr nothwendig Geld brauche, „um auch jene Theile Italiens zu emanzipiren, die noch unter der schlechten Regierung der Geistlichen und dem Drucke der Fremden seufzen.“ — Nach dem „Regno d'Italia“ wären die russischen Konsula ermächtigt, die Pässe des „italienischen Reiches“ zu visiren, wenn die Provinz benannt ist, wo sie ausgesetzt wurden.

Aus New-York, vom 8. Mai, bringt das Reutersche Bureau folgende Nachrichten: „Präsident Lincoln hat auf telegrafischem Wege vom Gouverneur des Staates New-York die Sendung von Truppen und Waffen nach Washington gefordert. Der Gouverneur von Virginien hat eine Proklamation erlassen, in welcher er verkündigt, er werde sich jeder Invasion widersetzen, und hat zu diesem Behufe den Militär-Kommandanten ermächtigt, so viel Truppen einzuberufen wie ihm nöthig scheint. Der Gouverneur von Nord-Karolina hat der Legislatur seines Staates eine kriegerische Botschaft zugesandt, in welcher er Herrn Lincoln angreift. Die Abgeordneten von Tennessee und Arkansas haben die ihnen unterbreiteten Austrittserklärungen angenommen. Gerüchtwiese verlautet in New-York, daß Bundesstruppen Baltimore im Laufe dieser Woche besetzen werden. Der Kongress in Montgomery hat eine Resolution angenommen, welche sich für Fortsetzung des Krieges gegen die Vereinigten Staaten ausspricht. Auch hat er die Ermächtigung zum Ausstellen von Kaperbriefen erteilt. Der Vizepräsident des südlichen Bundes hat sich dahin geäußert, daß, wenn Maryland aus der Union ausscheide, der Süden den Besitz von Washington beanspruchen werde. Man hält hier einen Angriff auf das Fort Pickens für wahrscheinlich.“

Aus New-York, 11. Mai wird gemeldet: 10,000 Separatisten marschiren gegen Washington. Von allen Seiten des Nordens ziehen Truppen dahin. Washington ist auf einen Angriff vorbereitet.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 24. Mai. Wie uns aus Pest gemeldet wird, ist Baron Bay gestern über Pest nach Solop gereist.

— In Fehér-Szarmath, Cseke und Adorján stürzte das Volk in Folge schurkischer Wählereien über die Felder der Grundbesitzer her und verwüthete sie derart, daß der Bizegspan zur Militär-gewalt Zuflucht nehmen mußte, um die Ruhe wieder herzustellen. Wie „Szeg. H.“ vernimmt, waren deutsche Beamte an dem Standal Schulb, welche die vom Volk ohnedies gefürchtete Kommissur zu dieser Wählerei benützten.

— Der Bizegspan des Thordaer Komitats, Johann Rácz und der Notär des Klausenburger Komitats, J. Sipotár, beide Rumänen, wollten nicht auf die Gesetze von 1848 schwören, und waren deshalb genöthigt ihre Stellen niederzulegen.

— Aus Pest, 21. d. wird der „Pr.“ geschrieben: „Graf Arthur Batthyányi wird seit mehreren Tagen, dessen Gemalin Julie, geborne Apraxin, seit gestern vermisst. Der Grund der Entfernungen dürfte jedoch kein politischer, sondern ein ökonomischer sein, da eine bedeutende Schuldenlast unbeglichen zurückge-

blieben ist. Die Gattin des Grafen hat in Paris einen Roman erscheinen lassen und vor kurzem ein Drama geschrieben, welches trotz der Stellung der Verfasserin sich keines besonderen Erfolges zu erfreuen hatte; auch ist sie im Nationaltheater bei Wohlthätigkeits-Vorstellungen als Deklamatrice aufgetreten.

— Die Beamten der Ungarn durchziehenden Eisenbahnen erhalten mit 1. I. M. Uniformen nach ungarischer Nationaltracht; die derzeitigen Röcke werden beibehalten, aber mit Schnüren besetzt; statt des Degens wird der Säbel eingeführt.

— Aus Prag, 22. Mai, meldet die „Böh.“:

Das Theater war gestern der Schauplay einer erhebenden Kundgebung. Se. Majestät Kaiser Ferdinand, bekanntlich ein seltener Gast in den Räumen unseres Theaters, beehrte dasselbe mit allerhöchstem Besuche. Kaum wurde das Publikum den hohen Herrn gewahrt, als es sich wie ein Mann erhob und in einem Jubelruf ausbrach. Die stürmischen Applikationen wollten kein Ende nehmen und als das Orchester die Volkshymne anstimmte, und mit einem Tusch die durchbrauste ein wahrer Beifallssturm das volle Haus. Se. Majestät dankten sichtlich bewegt. Auch während der Vorstellung — man gab das Volksstück „Wenzel Scholz“ — war die Aufmerksamkeit des Publikums zwischen der Bühne und der Hofloge getheilt. Die Freude des Publikums, das hohe Brüderpaar — denn auch Se. k. Hoheit Erzherzog Franz Karl wohnte der Vorstellung bei — vereint in seiner Mitte zu sehen, war eine ungeheuchelt lebhaft.

— (Bestempelte telegrafische Depeschen.) Vor kurzem hat sich der Fall ereignet, daß gelegentlich einer Differenzverhandlung ein Differenz sich des Telegrafens bediente. Sein Offert wurde nicht angenommen, wohl aber erhielt er eine Zahlungsaufgabe, daß, da sein Offert nicht gestempelt gewesen, er die dreifache Stempelgebühr zu erlegen habe.

— (Brandunglück von Glarus). In Folge des erschütternden Brandunglücks zu Glarus traten in den letzteren Tagen mehrere Todesfälle ein, die hauptsächlich durch die Alteration der Betroffenen veranlaßt wurden. Der Nestor der Glarnerischen Landes- und Gemeinde-beamten, Rathsherr Nis, und Kriminalgerichts-Präsident Doktor Trümpli starben in den dem Ereignisse folgenden Tagen. Auch sind durch die Anstrengungen viele Personen von Krankheitsfällen heimgeführt. Von Arenenberg, der napoleonischen Besitzung, stieß bereits eine namhafte Subsidie, weitere kaiserliche Spenden stehen in Aussicht. Nach den neuesten sorgfältigsten Erhebungen des Hülfkomite's beträgt der Gesamtschaden das Doppelte der früher angegebenen Summe, nämlich vierzehn bis sechzehn Millionen. Durch Affekturanzen werden bloß etwa vier und eine halbe Million gedeckt. Niederreißen der Mauern und Begräbnung des Schuttes beschäftigen jetzt 300 Arbeiter. Eigentliche Wohnhäuser sind gegen 300 eingestürzt, übrige Firten ungefähr 200. Nirgends Bettler, treffliche Haltung der Brandbeschädigten, hingebende Bruderliebe der Nachbargemeinden. Weit über 2000 Personen beziehen täglich ihre Lebensmittel, welche stets aus der Ferne anlangen, vom Hülfkomite. Kleider für den Augenblick genug; was vor Allem Noth thut, ist Hilfe in Geld, um namentlich dem Gewerbsstand, den Handwerker beizustehen.

— (Weintheuerung.) Die Weinpreise sind in Folge der in Aussicht stehenden schlechten Weinernte im Durchschnitt um 2 Gulden per Eimer gestiegen. Laut neueren Berichten, schreibt die „D.-Zg.“, dürfte jedoch die heurige Weinärnte wenigstens in der Umgebung von Wien und Niederösterreich nicht so schlecht ausfallen, als nach dem Eintreten der letzten Fröste befürchtet wurde. Die Reben treiben allenthalben frische Triebe, welche sich unerwartet rasch entwickeln. Die Wiener Chronik, welche mit gewissenhafter Genauigkeit jedes schlechte Weinjahr verzeichnet, weiß von Fällen, daß im Frühjahr der Weinstock durch Kälte verdorben wurde, wenig zu erzählen, und traten dergleichen Fälle nur in den Jahren 1434 und 1460 ein. Dagegen sind die Klagen über kalten Sommer und frühzeitigen Winter nicht selten. Vom Jahre 1453 heißt es: In diesem Jahre wachsete in ganz Oesterreich wegen starker Kälte, gar schlechter Wein, wovon die Leute Grimmen im Leib und andere Krankheiten bekommen, wenn sie denselben getrunken.

— (Wiener Anekdoten.) An der Wiener Börse ist die Einrichtung getroffen, daß während der Reichsrathssitzungen Galoppins von Viertel zu Viertelstunde zwischen dem Parlaments- und Börsegebäude verkehren um über den Verlauf der Debatten Bericht zu erstatten. Während der letzten Sitzung vor der Vertagung kam nun ein solcher Galoppin mit der Schreckensnachricht auf die Börse, daß der Staat Bankrott mache, indem Minister Laffer Auflösung aller „Anlehensbände“ beantragt habe. Die Börse erschloß sich bald von ihrem Schreck, als sie durch einen zweiten Boten erfuhr, daß es sich nicht um Anlehen sondern um Lehen handle. — Ein Bauer mit einem Ochsengepann fuhr zu dem Schottenthore hinaus. Da wurden die Ochsen plötzlich schein und rannten gegen das Parlamentsgebäude. Die Thiere wurden noch rechtzeitig aufgehalten und ein Polizeimann wies den

Bauer zurecht, warum er seine Thiere nicht besser beaufsichtigt, da sie sonst leicht in's Ungeordnetenhaus hätten dringen können. „Fürchten Sie sich nicht, antwortete der Bauer, die gehen da nicht hinein, es sind ungarische Ochsen!“

(Beküldetett.)

A helybeli vivóiskola gyámolítására, illetőleg fentartására létezett eddigi magánegylet tisztelt tagjai vasárnap f. hó 26-án, délelőtti 10 órakor, a vivóiskola helyiségében (templom-és keresztutca szögletén, Fruscha ház 1. emeletében) tartandó értekezletre ezennel barátságos meghívotnak

Arad május 24-én 1861.

(Eingesendet.)

Die pl. t. Mitglieder des bisherigen Privatvereines zur Unterstützung, respektive Erhaltung der hiesigen Fichtenschule werden zu einer Sonntag den 26. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, im Lokale der Fichtenschule (Ecke der Kirchen- und Kreuzgasse, im Fruscha'schen Hause 1. Stock) abzuhaltenen Besprechung hiezu mit freundlichst geladen.

Arad, den 24. Mai 1861.

Handelsberichte.

Wien. (Spiritus.) Nach keiner Richtung macht sich seit einigen Tagen eine hervorragende Veränderung bemerklich; die Haltung des Geschäftes ist im Allgemeinen eine zuwartende und ist jetzt der Artikel an einem Wendepunkt angelangt, wo es nicht leicht ist die fernere Gestaltung desselben auch nur annähernd im Voraus zu bestimmen. Die Bedarfsaison ist so zu sagen vorüber, aber die Brennaisson noch nicht, wie dies in gewöhnlichen Jahren der Fall ist, denn nicht aus Kartoffeln sondern aus Kukuruz und Frucht wird in Ungarn Spiritus ununterbrochen erzeugt und finden die Erzeuger theils dabei ihre Rechnung und theils sind sie durch frühere Kontrakte auf längere Zeit noch engagirt. Die in den letzten Tagen wieder eingetretene Steigerung der Devisenkurse verhindert sich der Preis bei 64-64 1/2 Mtr. per Grad für prompte Waare fort. Da der Ultimo heranrückt, dürften frühere Abschlüsse zum Abwickeln kommen, wo nach einer oder der andern Richtung hin eine Variation eintreten.

(W. G. B.)

Bermischtes.

(Einer, der Róza Sándor befreien will.) Vor dem bayerischen Schwurgericht in Straubing fand am 10. und 11. Mai eine Verhandlung gegen den 18jährigen A. Schuhgraf, Sohn des Hauptzollamtsassistenten in Cham, statt, welcher seiner Zeit einen jungen Advokatensohn von Deggendorf, aus der Erziehungsanstalt Metten unter der falschen Verpiegelung einer Erkrankung seiner Mutter herauslockte und

von dessen Vater ein Lösegeld von 3000 fl. Gold und 100 fl. in Silber mit der Drohung verlangte, wenn dasselbe verweigert würde, seinen Sohn zu erschließen. Da ihm diese Gelderpressung mißlang, so versuchte er bald darauf von dem hochbetagten Pfarrer von Laibfing Geld zu erpressen, indem er mit vorgehaltener Pistole ein Stück Papier überreichte, worauf 1200 fl. und zugleich ein Eid verlangt wurde, 10 Tage lang Stillschweigen zu beobachten; unterzeichnet war das Papier: Róza Sándor. Darüber befragt, was er mit so viel Geld beginnen wollte, antwortete der Unglückliche, daß er nach Amerika auszuwandern und dort eine Luftmaschine erfinden wollte. Mit den 1200 fl. vom Pfarrer von Laibfing gedachte er nach Kuffstein zu reisen und den Róza Sándor zu befreien. Das Gutachten der Aerzte lautete dahin, daß Adolf Schuhgraf zwar nicht geisteskrank sei, jedoch die Disposition hiezu besitze, weshalb geminderte Zurechnungsfähigkeit ange-

nommen wurde. Adolf Schuhgraf wurde zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Noch ist zu bemerken, daß die Mutter des Unglücklichen seit 7 Jahren in einer Irrenanstalt sich befindet; auch eine seiner Schwestern war tobsüchtig, wurde aber geheilt.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 24. Mai 1861.

5/10 Metalliques	68.40
5/10 National-Anlehen	80.—
Banfactien	783.—
Creditactien	178.50

Wechsel-Cours.

Silber	139.75
London	140.—
Dukaten	6.66

Wiener Börse vom 23. Mai 1861.

Staatsfonds.		Geld		Waare		Geld		Waare	
5pct. österr. Währung	60.50	60.75	5pct. Westbahn	95.50	96.—	Ofner	40 fl.	36.50	37.—
5 " National	79.90	80.—	Staatsbahn à 275 Francs	143.—	144.—	Fürst Windischgr.	20 "	22.50	23.—
5 " Lit. B.	96.—	98.—	5pct. Südbahn	141.—	142.—	Graf Waldstein	20 "	26.—	26.50
5 " Lomb.-venet.	111.—	112.—	Pfandbriefe 12monatl.	99.25	99.75	Graf Keglevich	10 "	14.50	15.—
5 " venet. Anl.	89.—	89.50	Industrie-Actien						
5 " Metalliques	68.30	68.50	Creditactien	177.40	177.60	Amsterdam 100 fl. hol.	118.75	119.—	
4 1/2pct. "	68.25	68.75	Bankactien	777.—	779.—	Augsburg 100 fl. südd.	119.—	119.25	
4pct. "	51.50	51.75	Escomptactien	580.—	582.—	Frankfurt 100 fl. südd.	119.25	119.60	
3 " "	38.50	39.—	Lloyd	206.—	210.—	Hamburg 100 M. B.	105.—	105.25	
2 1/2pct. "	35.—	36.—	dto. neue Emission	—	—	London 10 L. St.	141.—	141.—	
2 1/2 " Banco	40.—	41.—	Donau-Dampfschiff	437.—	439.—	Mailand	—	—	
Lose von 1839	115.50	116.—	Pester Kettenbrücke	387.—	390.—	Paris 100 Francs	55.70	55.80	
Lose von 1854	90.75	90.50	Wiener Dampfmihl	392.—	395.—	31 Tage Sicht.			
Lose von 1860	85.25	85.50	Nordbahn	197.—	197.20	Bukurest 100 wall. P.	—	—	
dto. 5tel Absch.	89.25	89.50	Staatsbahn	283.—	284.—	Comptanten.			
Mail. Como-Rentensch.	16.25	16.50	Südbahn	229.—	230.—	Kronen	19.36	19.36	
Grundentl. Oblig.						Münz-Dukaten	6.68	6.70	
niederösterreichische	89.50	90.—	Pardubitz-Reichenb.	116.—	116.50	Rand-Dukaten	6.67	6.69	
oberösterreichische	89.50	90.—	Westbahn	177.—	177.50	Napoleonsdor	11.25	11.27	
böhmische	91.50	92.—	Theissbahn 70pct. Einz.	147.—	—	Souverainsdor	19.60	19.60	
mährische	86.—	87.—	Gal. Carls. L. 60pct. Fin.	150.—	150.50	Russische Imperials	11.54	11.58	
steirische	88.50	89.—	Gratz-Köflacher	107.—	110.—	Preuss. Friedrichsdor	11.80	11.85	
krajinische	89.50	89.90	Brünn-Rossitzer	—	200.—	Engl. Sovereings	14.22	14.26	
ungarische	68.50	69.—	Lose.						
Tem. Croat. Slav.	67.—	68.—	Credit	100 fl.	116.75	117.—	Wechseldiscompt	5 1/2	
siebenbürgische	65.75	66.75	Dampfschiff	100 "	101.—	101.50	Bankdiscompt für Wechsel	5	
galizische	67.—	67.75	Triester	100 "	128.—	130.—	" Zinsen " Vorsch.	5 1/2	
Bukowina	66.50	67.50	Fürst Eszterházy	40	94.—	95.—	5pct. National-Coupon	140—140.50	
Prioritäts-Oblig.						" Salm	40	37.50	38.—
5pct. Lloyd	83.—	84.—	" Pálffy	40	37.25	37.75			
5 " Nordbahn	99.50	100.—	" Clary	40	35.50	35.75			
5 " Gloggnitzer	79.50	80.—	Graf St. Genois	40	37.50	38.—			
5 " Dampfschiff	98.50	99.50							

Im gestrigen Abendgeschäft war der Verkehr lebhaft, die Stimmung gut. Trotz der niedrigen Schlussrente gingen Kreditactien von 174.40 auf 176.30, Nordbahn ex div. von 195.60 auf 196.40. In Bankactien wurde 777, in Kreditlofen 116.75, in Pardubitzer 117.25, in National 79.70 gemacht. Schluss: Kreditactien 175.50, Nordbahnactien 196.20.

Im heutigen Morgengeschäft Kreditactien 176.30, gemacht 176.40 und 176. Schluss 176, Nordbahn 196.20, gemacht 196.60, Schluss 196.50.

Die bessere Tendenz der Börse trat heute noch entschiedener als gestern hervor. Fremde Valuten ermäßigten ihren Cours um 1/2-3/4 pCt. Effecten waren fast durchgängig beliebt und höher und die Umsätze in Kreditactien und Nordbahnactien animirt. Von Schrankenpapieren waren Nationalanlehen, 5pct. Metalliques, Bank- und Donauactien lebhaft gefragt. Grundentlastungsbildungen etwas besser zu lassen, Lotterieeffecten vernachlässigt und matt. Fürst Esterházy'sche um fl. 2 billiger angeboten. Junge Bahnen ohne Leben. Die an der Börse eingegangenen Telegramme blieben ohne Einwirkung.

Insertate.



Sch behre mich
hemit ergebenit
anguzetigen, das
meine

WIENAGERIE

morgen Sonntag
zum letzten Male zu sehen ist.
L. Casanova.

és testvérei részére 2419 a. é. ft. és 64 kr. töké és a perköltségek megfizetésében elmarasztalt Popovits Gergelyné szül. Tarnay Franciskának férjével közös tulajdoni joggal birt Arad b. v. keresztutca 392. tjk. sz. a. biróilag 15,772 forintra becsült háza f. évi június hó 22-én, d. u. 3 órakor, a városi telekhivatalban biróilag el fog árvereltetni, — azon esethen, ha ez alkalommal a becsár meg nem igértetnék, a második és utolsó árverés megtartására f. é. július hó 22-ik napja tüzetett ki határnapul.

Az árverési feltételek alulirt végrehajtó birónál megtekinthetők.
Kelt Aradon május hó 22-én 1861.

Szentiványi János,
tanácsnok,
mint kiküldött végrehajtó biró.

Ein Magazin

in der Lammgasse ist stündlich zu ver-
geben. Näheres bei

Karl Andrényi.

(457—2,3)

Árverési hirdetés.
Arad sz. kir. város törvényszékének f. évi
6. sz. a. kelt végzése folytán, ifjabb Tóth Pál

Desterr. Kredit 100 fl. Lose,

deren nächste Ziehung am 1. Juli stattfindet und mit welchen fl. 250,000, 200,000, 150,000, 100,000 etc. zu gewinnen sind, werden durch Unterzeichnete billigst und unter Gewährleistung der besten Bedingungen und Zahlungsvereinfachungen verabfolgt.

Näheres hierüber, sowie Prospekte gratis auf baldige und direkte Anfragen durch das Großhandlungshaus

(417—2,2)

J. & S. Friedberg in Frankfurt a. M.

Verantwortlicher Redakteur: H. Goldscheider.

Kundmachung.

Von Seite der Wirtschaftsverwaltung des hochwohlgeb. Herrn Julius v. Wenckheim wird bekannt gegeben, daß die zu Ghula im Békéser Komitat befindliche herrschaftliche Spiritusbrennerei, in welcher täglich 12 Eimer erzeugt werden können, mit den dazu gehörigen Nebengebäuden, bestehend aus einem Wohnhause von 4 Zimmern und 3 Küchen, 2 Kofmühlen, einem 1000 Kubel fassender Schüttkasten, 20 Kister langen Kukuruzforb, 1 Stall auf 100 Stück Masthörnvieh und 1 Stall auf 300 Stück Vorstenvieh, aus freier Hand veräußert sei, auf Verlangen auch auf mehrere Jahre in Pacht gegeben wird. Unternehmer belieben sich bei dem herrschaftlichen Rentmeister Herrn Sigmund Farkas in Ghula persönlich zu melden. (456—2,3)

Kundmachung.

Wegen Sicherstellung der Lieferung des Rindfleischs für das k. k. Klein-Szt.-Miklós Militärs-Spital auf die Zeit vom 1. Juni bis Ende November l. J., wird **Dienstag den 28. Mai**, Früh 9 1/2 Uhr, eine Lizitation abgehalten werden.

Das beiläufige Erforderniß des Rindfleischs besteht in 100 Zentner, wofür ein Vadium von 80 fl. öst. Währ. zu erlegen ist.

Es werden auch schriftliche Offerte angenommen. Die weiteren Lizitations-Bedingnisse können in der Kanzlei des k. k. respizirenden Feldkriegs-Kommissariats in der Festung Arad während den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Klein-Szt.-Miklós am 22. Mai 1861.

(455—3,3)

Vom k. k. Militärs-Spitals-Kommando.

Buchdruckerei von H. Goldscheider im Winkler'schen Neudruck.